

Reparieren heisst : sparen!

Autor(en): **Straub**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **10 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Nummer ist eine Sondernummer über Renovationen

Reparieren heisst — sparen!

Das ist nur ein scheinbarer Widerspruch. In der Tat bringen die Reparaturarbeiten, vor allem bei Bauten, die kurz nach Kriegszeit erstellt worden sind, ganz erhebliche Belastungen finanzieller Art mit sich. Manch eine Baugenossenschaft hat vielleicht noch ganz erfreulich schnell die Mittel für die Erstellung einer schönen Wohnkolonie zusammengebracht, auch als überall das Geld sehr knapp war. Man hat den guten Zweck erkannt und ist beige-sprungen. Leider aber wurde da und dort von Anfang an ein Kapitalfehler begangen: in die Mietzinse ist ein zu kleiner Betrag für die kommenden grösseren und kleineren Reparaturen einkalkuliert worden. Nun wird es schwer halten, bei vielleicht geringen Reserven und eher niedrigeren Mietzinsen die notwendigen Erneuerungsarbeiten durchzuführen.

Und doch: eine solide Genossenschaftsleitung sollte alles dransetzen, ihre Bauten immer gut im Stand zu halten. An Reparaturen allzusehr zu sparen, heisst am falschen Orte sparen. Reparaturen allzulange hinauszuschieben, heisst Vogel-Strauss-Politik betreiben. Eine Reparaturenpraxis, bei der man von einem Jahr auf das andere sich vertröstet, sich vormalt, es halte alles schon noch ein weiteres Jährchen, sich der Illusion hingibt, in einem kommenden Jahr würden sich die Verhältnisse so gewaltig gebessert haben, dass man alsdann leichten Herzens grössere Reparaturarbeiten besorgen könne, eine solche Praxis wird sich auf dem Gebiet des Wohnungsbaues bitter rächen. Die Bauten werden — ein Gemeinplatz — älter und nicht besser, und die Mieter sind heute — auch bald ein Gemeinplatz — anspruchsvoller als je, und wehe der Baugenossenschaft, die nicht auf die gesteigerten Ansprüche Rücksicht nehmen kann, die ihre Wohnungen nicht bis aufs Tüpfchen in Ordnung hält und sie bei Wechsel in Ordnung stellen lässt!

Wenn wir darum eine Reparatur-Nummer herausgeben, so geschieht es aus dem Gefühl grosser Verantwortlichkeit heraus gerade für dieses nachgerade

wichtige Gebiet aus der Verwaltungsarbeit der Genossenschaften. Unsere Nummer soll ein Appell sein zu ernsthafter Überlegung.

Und wenn unser Appell die weitere Folge hat, dass unsere Genossenschaften, soweit es an ihnen liegt, auch den Arbeitsmarkt wieder etwas beleben, so würden wir uns darüber doppelt freuen. Mögen unsere Vorstände nicht vergessen, dass manch eine schöne Kolonie die Mithilfe der Öffentlichkeit hat erfahren dürfen in einer Zeit, da ohne solche Hilfe kaum genügend Wohnungen hätten beschafft werden können. Hilfe verpflichtet. Sie verpflichtet auch dazu, dass man, wo es möglich ist, schon heute Arbeit schafft, anstatt sie auf morgen zu verschieben. Es ist selbstverständlich, dass diese Arbeitsbeschaffung nicht einer rein mechanischen Repariererei rufen darf, so etwa, dass pro Monat soundso viele Zimmer tapeziert und mit der Zeit und am laufenden Band eine Kolonie « durchrepariert » wird. Man wird auch hier ein vernünftiges Mass einhalten müssen. Das soll aber nicht hindern, dass wirklich ernstlich überlegt wird, was man an Hand nehmen und wie man auch dem Gedanken der Arbeitsbeschaffung Rechnung tragen kann.

Wir hoffen, dass unser Appell nicht ungehört verhallt, sondern, wenn er nicht, was freilich am erfreulichsten wäre, schon überholt ist, allüberall ernstlicher Überlegung rufe. Wir bleiben bei der Behauptung: rechtzeitig reparieren heisst sparen, sparen für die Genossenschaft und sparen auch im höhern volkswirtschaftlichen Sinne, so nämlich, dass man wertvolle, mit Hilfe der Öffentlichkeit geschaffene Güter wertvoll erhält, und so, dass man stetig den Gedanken einer vernünftigen Verteilung der Arbeitsmöglichkeiten im Auge behält. Und wir möchten ein Sprichwort abwandeln, das man auf dem Gebiet der Reparaturen umkehren muss: lieber Reparaturen ohne Ende als ein Ende ohne Reparaturen!

Straub.

Das «gefährliche Alter» bei Wohnbauten

Von A. Vogt

Nach und nach kommt nun die Zeit, wo das Gros unserer Genossenschaftswohnungen in gewissem Sinne ins « gefährliche » Alter hineinwächst. Wenn eine Kolonie so das siebente, achte, ja zehnte Betriebsjahr hinter sich hat, werden da und dort Erscheinungen auftreten, auf die in der Folge etwas

näher eingegangen werden soll. Dabei ist nicht etwa beabsichtigt, eine lückenlose Aufzählung aller an einem Wohnhaus vorkommenden sogenannten « natürlichen » Abnützungen zu bieten, sondern es soll an Hand einiger weniger Beispiele auf den Charakter solcher Schäden etwas näher eingetreten werden.